

Naturschutz und Landschaftspflege in Niederösterreich

Von *Lothar Machura*, Wien

Wer Österreich bereist oder gar nennenswert durchwandert hat, weiß von der beglückenden Schönheit dieses Landes, die sich insbesondere in der außerordentlichen Vielfalt eigentümlicher Großlandschaften zu erkennen gibt: die Stromlandschaft der Donau, das Wald- und Mühlviertel, das Alpenvorland, die Voralpen, die so vielgestaltigen Hochgebirgsgruppen aus Kalk- oder „Urgestein“, die Tallandschaften der Alpenflüsse, das Salzkammergut, die Kärntner Seen, der Wienerwald, das Hügelland des Weinviertels und endlich die östlichen Ebenen an der March und am Neusiedler See, dem Steppensee. Dementsprechend zeigt jedes Bundesland Österreichs sein charakteristisches Antlitz, so auch Niederösterreich, das altehrwürdige „Land unter der Enns“.

Den Süden dieses Landes füllen die Bergketten der Alpen, die nach 1200 km Längserstreckung mit den Hainburger Kuppen als Südfeiler der Porta hungarica an der Donau enden. Aus Nordwesten greift die südböhmische Granit- und Schieferlandschaft nach Süden weit über die Donau und läßt in Landschaftsbezeichnungen wie „Waldviertel“ und „Dunkelsteiner Wald“ den herben Charakterzug jener Gegend wortmalend ahnen. Ähnlich vermag man aus „Weinviertel“ die sonnigwarme Hügellandschaft jener Gegend herauszulesen, die den Nordosten Niederösterreichs bedeutet. So verbleiben erwähnenswert noch das Tullner-, March- und Steinfeld, die nichts anderes als nach Westen vorgeschobene Buchten der großen eurasiatischen Tiefebene darstellen. Dazu zieht quer durchs ganze Land, von West nach Ost, der Donaustrom, begleitet von weithin gerühmten Flußlandschaften wie Struden- und Nibelungengau, Wachau und Lobau, die gleichermaßen von Historie wie von landschaftlicher Anmut künden.

Nun ist noch zu sagen, daß Niederösterreich 19 170 km² mißt, das Land nach der letzten Volkszählung (1961) 1 374 012 Einwohner besitzt, also von diesen 72 auf 1 km² entfallen, woraus zu entnehmen ist, daß Niederösterreich unter den 9 Bundesländern das größte und nach Wien das bevölkerungsreichste ist. Solche allgemein einleitenden Andeutungen genügen aber nicht, um die Bedeutung und die Aufgaben von Naturschutz und Landschaftspflege innerhalb eines Großareals, also in diesem Falle der politischen Verwaltungseinheit Niederösterreich, ermessen und beurteilen zu können. Dazu bedarf es nämlich vor allem der Erkenntnis, daß die dem Themenkomplex innewohnenden Leitgedanken nicht nur „der Natur“ als naturwissenschaftliche Realität und nicht nur „der Landschaft“ als Effekt natureller und kultureller Komponenten, sondern vor allem „dem Menschen“ als ein sehr umweltabhängiges Lebewesen von höchst eigentümlicher Beseeltheit zu gelten haben: man spricht daher

heutzutage bereits von Naturschutz als einen wesentlichen Teil der jungen wissenschaftlichen Disziplin - H u m a n ö k o l o g i e. Wir werden sehen, daß ein derartig hintergründiges Denken in der niederösterreichischen Naturschutzarbeit schon seit Jahrzehnten geübt wird.

Nun aber besteht zwischen dem Menschen und seiner Umwelt ein unaufhörliches Wirken und Gegenwirken, was zudem auch hier im Gedenken an altgriechische Lebensweisheit bedeutet, daß nirgendwo ein Stadium abgeklärter Ruhe eintreten kann, hiegegen überall die bewegte Unruhe auf- und auch absteigender Entwicklung herrscht, was jedenfalls Veränderung bedeutet und daher unsererseits für das Sachgebiet des Naturschutzes eine ideelle wie subjektive Beweglichkeit nach jeweiliger Zielsetzung und angewandter Methode erfordert, um so wahrhaftig und lebendig dem Leben von Mensch, Tier und Pflanze zu dienen.

Eine Analyse der Problematik dieser Wechselbeziehungen zwischen dem Menschen und den Faktoren seiner natürlichen Umwelt ist derzeit ebenso schwierig wie noch unbefriedigend und für unser Thema wahrscheinlich auch nicht im einzelnen nötig. Wenn aber im folgenden die Thematik des Naturschutzes in Niederösterreich dokumentiert, also in seinen Wesenszügen aufgegliedert dargeboten werden soll, betrachte ich es des Versuches wert, mich zum besseren Verständnis der sonst unerkennbar bleibenden, aber doch so wichtigen emotionellen Beweggründe für unser Tun nach dem Leitspruch *pro natura et pro homine* auch der Sprache der Dichter zu bedienen. Aus ihr können erlebnisnah die Schönheit und das Wesen der Natur und ihrer Erscheinungsformen herausgelesen, die Einbindung des menschlichen Daseins in die Landschaft betrachtet und Aufgaben eines humanen Naturschutzes erfüllt werden. Und schon steht vor mir die Ode an die Landschaft von *Josef Weinheber*:

„Das kann Dir niemand sagen, niemand deuten,
wenn es nicht heiß Dir aus dem Herzen rinnt.
Du bist verwandt mit Wiesen, Wald und Weiten.
Die Landschaft ist die Mutter, Du ihr Kind.

Und wenn Du einen Strauch nur, einen Stein siehst,
kann es aufquellen jäh in Deiner Brust,
daß Du, der selten ganz mit ihr allein ist,
vor Glück und weher Liebe weinen mußt.

Da plötzlich kannst Du so mit ihr vertraut sein,
daß alles in ihr, Blume, Baum und Wild
durch bloßes Anschauen klar und wunderlaut sein
und wach sein kann wie Deiner Mutter Bild.

Daß Du Dich einem Halme neigst zum Kusse,
in heller Freude, daß ihn Gott erschuf,
und als ein Bruder mit gerühmtem Gruße
ein Reh schaut, das sich naht auf scheuem Huf.

Das kann Dir niemand geben, niemand deuten —
Dir fremd und doch verwandt durch Ewigkeiten
Baum — Frühling — Sonne — Abend — Wolken und Wind.“

Da geht es vorerst um Niederösterreich als Raum des Überganges von West nach Ost, um ein Land, das im Norden an den Böhmerwald und im Osten an die Karpaten und die „Porta hungarica“ grenzt.

„Nähert man sich von Westen der Landesgrenze Niederösterreichs, überschreitet man den Ennsfluß in die Richtung auf Pöchlarn und Melk zu, so bemerkt man ein Sich-Verwandeln des Landschaftsbildes, das sehr rasch seinen Charakter ändert. Eine Gestimmtheit tritt da auf, die auf der anderen Seite des Ennsflusses, im Oberösterreichischen, noch fehlte.

Zunächst erspürt dies das Gefühl. Dann gesellt sich das Denken hinzu. Die beiden Länder westlich und östlich des Ennsflusses sind nicht bloß als Begriffe der Geographie voneinander unterschieden, und nicht bloß als historisch gewachsene Gebiete. Es ist da noch etwas Tieferes, Geheimnisvolleres. Was ist eigentlich zwischen Enns und Melk anders als drüben?

Die Begrenzung des Gesichtsfeldes wird eine andere. Beinahe plötzlich ist es nicht mehr der Süden mit ragenden Gebirgsriesen, ist es nicht mehr der Westen, der mit Ausläufern Bayerns, Tirols und der Schweiz hereinreicht und Fühler heranstreckt. Nein, mit einemmal ist es nun — der Osten. Und dies ist eine Art der Umschaltung, die sich fast mit einer leisen Melancholie aufdrängt, mit einer Melancholie, der eine Schönheit zugesellt ist, die fast schmerzlich rührt.

Wer die östlichen Landschaften kennt, wird hier vielleicht widersprechen. Die Gegend zwischen Ennsfluß und Melk scheint ihm nichts Gemeinsames zu haben mit den endlosen Weiten Ungarns, Rumäniens, Südrußlands: diese Gebiete, die, wenn man dem mächtigen Lauf der Donau folgt, nicht mehr allzu fern sein werden. Auch kennen nicht die Ungarn, und nicht die Donauuferbewohner am Balkan das Moment des Hochragenden, das hier, in dieser Landschaft, noch aufgetürmt erscheint in den weithinschauenden Bauten, Göttweig und Melk. Indessen: so wenig eine Overtüre bereits das Musikwerk, das sie einleitet, selber ist, so wenig ist die hier gleichsam präludierende Vorahnung von etwas Östlichem bereits die voll entwickelte östliche Landschaft. Immerhin weilt man hier noch in der Hoheitszone des Alpenraumes. Ist auch die Steilheit schon abgeflacht, sind auch die Linien weicher, fehlt auch die granitene Größe: ihr Auslauf ist dennoch hier vorhanden. Und dieser Auslauf bewirkt es auch, daß der Übergang zum östlichen Landschaftsbild ein unmerklicher, allmählicher, einer von überaus langsamer Art ist. Die Muße zur Umstellung, zur Besinnlichkeit, die sich über den Wandel Rechenschaft gibt, wird gerade hier in reichem Maße gespendet. Darum gibt es nur wenige Gegenden, die, so wie diese, große Ruhepunkte sind, Gebiete für ein Atemholen und für ein Stillwerden des Gemütes.“*)

Nun zur Landschaft der „östlichen“ Niederung! Sie umfaßt ein flaches Gelände, das insgesamt nicht mehr als ein Achtel der Landesfläche ausmacht, entlang der Donau unter und etwas entfernter wenig über 200 m Meereshöhe besitzt und geographisch als Kremser und Wiener Becken, Stockerauer und Tullnerfeld, March- und Steinfeld benannt wird. Das Jahresmittel des Niederschlags liegt bei 600 mm, stellenweise zu meist weniger, jenes der Temperatur bei 9° C. Vorherrschend sind landwirtschaftliche Flächen, denn die Bewaldung sinkt auf einen Anteil von etwa 5%; neuerdings gliedern in zunehmendem Ausmaß systematisch angelegte Windschutzhecken die Weite oft riesenhafter Feldgevierte. Als typische Leitformen der Fauna und Flora werden die Großtrappe und das Federgras (*Stipa pennata*) genannt. Solcherart Tiere und Pflanzen sind — soweit sie sich nicht — wie die Trappe — der „Kultursteppe“ anzupassen vermochten — auf die spärlichen Wegränder, Feldraine, Ödländereien und Naturschutzgebiete beschränkt und fristen hier ihr vielfach, weil selbst durch Flugzeuge im Landwirtschaftseinsatz bedrohtes Dasein.

*) Aus Theodor Sapper: „Landschaft zwischen Ennsfluß und Melk“ in „Geliebtes Land“.

Dort wo in der Niederung das Grundwasser nah an die Oberfläche steigt oder gar periodisch wiederkehrende Überschwemmungen aus Bach, Fluß oder Strom eintreten, entstehen die „nassen“ Niederungswiesen, Flachmoore und Auen, die allesamt durch Drainagierung und Regulierung besonders bedrohte, also sehr schutzwürdige Reliktf Flächen urtümlicher Natur darstellen. Uferschnepfe, Brachvogel, Spitzkopftotter, Sumpfglabdiolo und — für die Au — Nachtreiher, Kormoran, Fischotter, Auhirsch sowie insgesamt „der“ Auwald und „das“ Altwasser mögen diesen Lebensraum charakterisieren helfen.

Über dieser Landschaft wölbt sich im Licht der Sonne die Landschaft zu unfäßbarer Weite.

„Vom ersten Strahl bis zum letzten Strahl, den sie hat für die Erde, sehe ich sie, und kein Berg ist mir im Weg.

Land ist in dieser Landschaft nur der Boden unter den Füßen. Der Rest ist Himmel. Sehe ich gradaus vor mich, ist er da. Er ist mir zur Rechten und zu meiner Linken. Und hinter mir und über mir. Ich kenne diesen Himmel, der um mich ist Tag für Tag, und ich weiß Dinge von ihm, die wunderbar sind. Mag diese Erde auch kahl sein im Herbst, traurig und arm. Ist nicht dieser Himmel über ihr? Es gibt nicht schönere Landschaft als ihn. Er hat alle Farben und alle Gestalten und in ihm ist alle Seele. Nie ist er gleich und wie er heute war, ist er nie wieder. Man kann da nur, mitten auf dem Feld, still stehen, eine kurze Weile, und den Blick heben, und vielleicht auch die Arme. So, wie man vor Gott steht.

Und es kann sein an einem solchen Tag, daß ich beginne, zu Gott zu sprechen.

Du wehendes Gras, Du summender Kerf; Du Strauch auf dem Feld und Du Vogel, der die Schwingen reckt in der Höhe; Du Acker, Du Erde, Du Berg mit dem weißen Gipfel! Du steigender Tag, Du sinkender Abend; Du Wind über den Feldern, Du ziehende Wolke in der Unermeßlichkeit! Du leuchtendes Land! Du sonnenduftende Weite!“ *)

Nördlich der Donau und des Marchfeldes, östlich vom Manhartsberg liegt das nach der alten Landeseinteilung sogenannte Weinviertel. Es handelt sich dabei um ein flachwelliges Hügelland, das in den Leiser Bergen mit dem Buschberge 492 m Meereshöhe erreicht. Die genannte Berggruppe zählt zu jenen Jura-Kalkklippen, die — ziemlich in einer Linie angeordnet — ab dem Michelsberg bei Stockerau in nördlicher Richtung, also gegen die Pollauer Berge nächst Nikolsburg das ansonst aus jungtertiären Schottern, Sanden und Tegeln bestehende, über auch weithin mit Löß überdeckte Weinviertel durchqueren: also ein beachtlicher Unterschied im Baumaterial der Landschaft, der sich in der Oberflächenform deutlich ausprägt. Man denke doch nur an die Eigentümlichkeiten der Lößlandschaft, deren Weinterrassen, Kellerhöhlen und oft schluchtartigen Hohlwegen! Die mittlere Jahrestemperatur sinkt auf 7,7°, doch ist der Sommer meist heiß und trocken, der Winter gleich wie in der Niederung verhältnismäßig kurz und mild. Darum gedeihen hier bestens Wein, Mais und Zuckerrübe sowie ein Eichen-Hainbuchen-Wald (— 15% Bewaldung) mit mancherlei eingesprenkten östlichen Elementen. Wildschwein und Ziesel, Flaumeiche, Purpurknabenkraut sowie das Vorkommen von Tartarischem Meerkohl (*Crambe tartarica*) und Zwergmandel (*Amygdalus nana*) mögen die biogeographische Situation augenscheinlich machen helfen.

*) Aus Günther Schwab: „Der Wind über den Feldern.“

Wie sieht der Dichter diese Landschaft des niederösterreichischen Weinviertels?

„Der Sommer dieser Landschaft ist nicht eigentlich schön. Unter einem sengenden Himmel reihen sich Felder um Felder hin über flache Hügel in verbrauchten und verblaßten Farben, ziehen bis an die Rieden, wo auf den graugrünen Weinstöcken die Trauben kochen. Das Auge kann nicht rasten im Grün der lebendigen Wiesen, und der weite Himmel hängt matt und mit verstaubten Rändern über den Hügeln und Stoppelfeldern. Es ist eben ein Land, vom Menschen hingegeben und geopfert für Brot und Wein, reich und trüchsig, gewiß, aber ohne Geheimnis, Erde, entblößt und der Hut des Waldes entrissen. Die heiße Luft zittert im Atem der Steppe, die jenseits der östlichen Hügel glanzdrohend lauert.

Aber dem bereiten Wanderer beginnt auch diese Landschaft sich zu ordnen. Die Raine entlang läuft mit einmal ein Schatten, eine flache Furche, uralte Rinnen wohl eines Wassers, das einst den verschollenen Wäldern entsprang. Die Felder neigen sich kaum merklich dieser Furche zu, ebenso wie die Rieden auf den sanften Hügeln, indes das Tälchen an Dörfern und geschweiften Türmen gemächlich vorbeizieht, mählich ansteigt und sich an die Hügelhöhe verliert. Den Ursprung dieser flachen Furche wollen nun die Augen finden, sie haben damit ein Ziel, im Augenblick ist der Hügel vom Geheimnis der Ferne überhaucht, und das Schreiten erhält seinen Sinn.

Kühler atmet der Abend auf dem Hügel. Fern tauchen die blauen Berge auf, die breiten, beruhigten Rücken des Nordwaldes, indes im Osten der Glanz der Steppe erlischt und versinkt in einem ausgebrannten, toten Grau. Schon zittert der erste Stern über den Rainen, ehe noch die Landschaft sich in der Nacht verbirgt zwischen Hut und Bedrohung. Die Wachteln rufen unsichtbar und bewegen das Herz mit ihrer frommen Unruhe, und immer reiner leuchten die Sterne im weiten Rund. *)

Jenseits, also westlich des Manhartsberges liegt nördlich der Donau das Waldviertel. Dabei handelt es sich um uraltes, darum stark abgetragenes Gebirgsland, das dem böhmischen Massiv zugehört, also wie dieses vorwiegend aus Graniten und Gneisen besteht. Nach der Oberflächengestalt kann man über weite Strecken hin, insbesondere im Nordosten, von einem Hochland sprechen (400—800 m), aus dem einerseits die durch härtere Gesteinslagen bedingten Rücken und Kuppen (bis 1073 m) emporragen, während andererseits zur Donau hin eine tiefeingeschnittene Zertalung zur Ausbildung einer typischen Mittelgebirgslandschaft geführt hat, für die sowohl über Granit wie über Gneis die überall sichtbaren Felsbildungen charakteristisch genannt werden müssen. Sie sowie das dunkle Waldkleid der vorherrschenden Fichten, Tannen und Kiefern, die großen mit Latschen bedeckten Hochmoore, dazu zahlreiche Fischteiche und die wegen des rauhen Klimas und schlechten Bodens kargen Äcker, Wiesen und Raine prägen das Antlitz dieser um so stimmungreichereren, „baltisch“ anmutenden Landschaft, die daher mit Recht auch den überlieferten Namen „Nordwald“ trägt.

Die Winter sind trocken-kalt, die Sommer erfrischend kühl, die Jahresniederschläge steigen auf 900 mm, der Schnee bleibt in den höchsten Teilen fast wie im alpinen Hochgebirge ab November bis Ende März liegen, so daß der Bewaldungsanteil bis zu 35% ansteigt, ja, zwischen Donau und böhmischer Grenze ein geschlossenes Waldgebiet ausbildet. Als Symbole der Tier- und Pflanzenwelt sind Uhu, Auer- und Birkhuhn, die als Brutvogel ebenfalls vorkommende Waldschnepe und die Kreuzotter

*) Aus Walter Sachs: „Aus dem niederösterreichischen Weinland“ in „Geliebtes Land“.

bzw. als beherrschender Waldbaum die Fichte, als Moorgehölz die Legföhre und die häufigen Torfmoose zu nennen, in deren Polster neben Sonnentau u. a. Relikten der Eiszeit auch die nordischen Arten Siebenstern (*Trientalis europaea*) und Zwergbirke (*Betula nana*) gedeihen.

„Am dritten Reisetag, dem 14. September, gegen 11 Uhr vormittags, fuhr das wohlgelaunte Ehepaar, noch nicht viel über dreißig Stunden Weges von Wien entfernt, in nordwestlicher Richtung jenseits vom Mannhardsberg und der deutschen Thaya bei Schrems, wo man das schöne Mährische Gebirge bald vollends überstiegen hat. Man war eine sanft ansteigende Höhe zwischen fruchtbaren Feldern, welche hie und da die ausgedehnte Waldung unterbrachen, gemachsam hinaufgefahren und jetzt am Waldsaume angekommen. ‚Durch wieviel Wälder‘, sagte Mozart, ‚sind wir nicht heute, gestern und ehegestern schon passiert! Ich dachte nichts dabei, geschweige daß mir eingefallen wäre, den Fuß hinzusetzen. Wir steigen einmal aus da, Herzenskind, und holen von den blauen Glocken, die dort so hübsch im Schatten stehen! Deine Tiere, Schwager, mögen ein bißchen verschnaufen.‘

Sie stiegen Arm in Arm über den Graben an der Straße und sofort tiefer in die Tannendunkelheit hinein, die, sehr bald bis zur Finsternis verdichtet, nur hin und wieder von einem Streifen Sonne auf sametnem Moosboden grell durchbrochen ward. Die erquickliche Frische, im plötzlichen Wechsel gegen die außerhalb herrschende Glut, hätte dem sorglosen Mann ohne die Vorsicht der Begleiterin gefährlich werden können. Mit Mühe drang sie ihm das in Bereitschaft gehaltene Kleidungsstück auf. ‚Gott, welche Herrlichkeit!‘ rief er, an den hohen Stämmen hinaufblickend, aus. ‚Man ist als wie in einer Kirche. Mir deucht, ich war niemals in einem Walde, und besinne mich jetzt erst, was es doch heißt: ein ganzes Volk von Bäumen beieinander! Keine Menschenhand hat sie gepflanzt, sind alle selbst gekommen und stehen so, nur eben weil es lustig ist, beisammen, wohnen und wirtschaften. Siehst du, mit jungen Jahren fuhr ich doch in halb Europa hin und her, habe die Alpen gesehen und das Meer, das Größte und Schönste, was erschaffen ist: jetzt steht von ungefähr der Gimpel in einem gewöhnlichen Tannenwald an der böhmischen Grenze verwundert und verzückt, daß solches Wesen irgend existiert, nicht etwa nur so una finzione di poeti ist, wie ihre Nymphen, Faune und dergleichen mehr, auch kein Komödienwald, nein aus dem Erdboden herausgewachsen, von Feuchtigkeit und Wärmelicht der Sonne groß gezogen. Hier ist zu Haus der Hirsch mit seinem wundersamen zackigen Gestäude auf der Stirn, das possierliche Eichhorn, der Auerhahn, der Häher.‘ Er rückte sich, brach einen Pilz und pries die prächtige hochrote Farbe des Schirmes, die zarten weißlichen Lamellen an dessen unterer Seite; auch steckte er verschiedene Tannenzapfen ein.“*)

Die anmutigere Ausbildung eines Waldes bietet der Wienerwald in seinen beiden nach Gesteinsaufbau unterschiedlichen Varianten, dem Sandstein — und dem Kalk — Wienerwald (= nördliches Ende der Thermalalpen). Wienerwald und Thermalalpen bilden von Nord nach Süd den Alpenostrand, der jener Bruchlinie entspricht, der entlang im Miozän der allmähliche, aber um so tiefer reichende Niederbruch des Alpen-Karpaten-Bogens zum inneralpinen Wiener Becken erfolgt ist. Ein Blick von einer der Anhöhen zu einem Zeitpunkt, da die Beckenniederung durch eine Nebelschicht erfüllt ist, rückt anschaulich die Vorstellung der einstigen Meeresbedeckung dieses Gebietes und des Verlaufes der Uferlinie vor das geistige Auge des Betrachters. Hiegegen führt nachstehende Schilderung zurück in die Gegenwart:

„Die Krone der Umgebung von Mödling ist der Hohe Anninger. Auf seinem Gipfel fühlt man nichts von der weichen Traumstimmung des westlichen Wienerwaldes; hier ist alles klar

*) Aus Eduard Mörike: „Mozart auf der Reise nach Prag.“

und scharf umrissen, Farben und Formen kräftig und bestimmt; deutlich erkennt man den Verlauf jener merkwürdigen „Wiener Thermenlinie“, an der die Heilquellen liegen: Vöslau, Baden und das Meidlinger Bad.

Die scharfen Felsgipfel des norischen Kalkalpenzuges an den Grenzen der Steiermark zeigen ihre Furchenstirn; der Schneeberg; die Rax und die Berge des Semmeringgebietes sehen ganz anders aus als jene des weichen Wiener Sandsteines. Man erkennt die Hohe Wand, das Eiserne Tor, die ruhigen Linien des aus Urgestein bestehenden Wechsels und des Stuhlecks, im Süden strecken sich Baden und Vöslau in das Weingelände hin, nach Osten aber schweift der Blick bis zum Leithagebirge und über die mit unzähligen Ortschaften dicht bestreute Ebene, die im Sonnenlicht glänzt — das Wiener Neustädter Steinfeld... *).

Hiegegen besitzen die folgenden lyrischen Worte beachtlichen naturkundlichen Gehalt für das Übergangsgebiet der Perchtoldsdorfer Heide und vermögen bezügliche Naturschutzprobleme anzudeuten, die aus dem Schicksal Niederösterreichs: Umland von Wien zu sein, verstanden werden wollen.

„Draußen vor der Stadt liegt meine Heide
zwischen dem Föhrenwald und den zierlichen Villen
an des Steinbruchs rötlich gerissener Schneide.
Gelber Adonis wächst hier und weiße Kamillen,
und es wehen die Gräser der Frauenhaare
über die blauen, kleinwinzigen Hyazinthen.

Aber das Große, das eigentlich Wunderbare
des Ganzen ist, daß man in der Ebene hinten
Wien sieht in der Sonne winken und blinken.
Mitten heraus sticht die Spitze des Doms
und ferne-fern, wo die Hügel versinken,
bläulicher Dunst: eine Ahnung des Stroms.

Wenn ich die Stadt betrachte von meiner Heide,
meß ich mein Schicksal mit jenem der Vielen,
die dort werken im Arbeitskleide,
deren Kinder im Schmutze spielen,
die nicht wissen, daß schon der Frühling über die Hügel geschritten ist,
deren Tore der Faustschlag der Sorge, nicht der Finger der Freude erschließt.
Und ich lerne den Sonntag begreifen,
wenn sie alle ins Freie ergießen,
über die knisternden Stengel schweifen
und im Grase ihr Brot genießen.
Denn auch sie wollen Gott begreifen
in einem Streifen Grün, im zarten Geschmeide
von Blumen und Gräsern auf der blühenden Heide.“

Ilse Ringler-Kellner

Nun mehr vom Wienerwald! Er reicht von der Traisen, Gölsen und Triesting bis zum großen Donauknie vor Wien und besitzt daher eine Ausdehnung von 1250 km². Die höchsten Erhebungen liegen im südlichen Wienerwald, so im Schöpflrücken (890 m), während im nördlichen Wienerwald die Gipfel durchwegs unter 600 m bleiben, wie beispielsweise die berühmten Wiener Hausberge, der Kahlenberg (483 m)

*) Aus Egid Filek: „Komm mit in den Wienerwald.“

und der Leopoldsberg (423 m). Wie in den Formen der Berge die verschiedenen Bausteine, so trägt auch das weithin geschlossene Waldkleid deutlich zur landschaftlichen Vielfalt des Wienerwaldes bei. Sind es auf südexponiertem Kalkfels vorwiegend Schwarzkiefer (*Pinus nigra var. austriaca*) und Zerr- und Traubeneiche, die u. a. hier als typisch zu nennen sind, so sind doch die Rotbuche und in westlich-höheren Lagen auch Tanne und Lärche die weitaus dominierenden Waldbäume. Sicherlich haben Eigenart und Schönheit dieses Mischwaldes, die sich insbesondere im Frühjahr- und Herbstaspekt zu prächtigen Farbakkorden zu steigern vermögen, viel zum berühmten Stimmungswert des Wienerwaldes beigetragen. Seine Stille und — trotz der nahen Großstadt — die noch bestehende Weltentrücktheit wird auch durch das Vorkommen des Hochwildes, Wildschweines und Auerhahnes als Standwildarten bestätigt, was unzweifelhaft bemerkenswert ist. Noch mehr aber mag bedeuten, daß der Wienerwald nicht nur als die „Grüne Lunge“ Wiens gerühmt wird und als großartiger Naturpark vor den Toren der Großstadt, sondern auch als „natürlicher Vater des Wiener Gemütes“ und „Quelle Wiener Kultur und Kunst“ besungen wird.

„Wie leicht anschwellende Wellen gleiten seine Höhenrücken ineinander und bilden ein unendliches Gewoge der weichsten, sanftesten Formen. Es ist als ‚jauchzten die Hügel‘, wie es in der Bibel heißt, als tanzten die Berge den seligsten Reigen; ein Rhythmus ohnegleichen schwillt in diesen Linien, und in dithyrambischem Schwunge steigen sie, gleiten sie, schmiegen sich, wiegen sich, auf und nieder, hinab und hinan. Das ist jene heitere Welt der verschwiegenen Waldpfade, auf denen man stundenlang in kühlen Tälern, an murmelnden Bächen oder auf sonnenbeglänzter Höhe wandern kann, ganz berauscht von der einzigen Farbe, in die diese Welt getaucht ist, die Farbe der Hoffnung. Und sucht man dann ermüdet nach menschlichen Gaststätten, so findet man sie, eingebettet zwischen Wiese und Forst, am Sonntag erfüllt vom lauten Treiben derer, die der Stadt entflohen sind und nun bei Trunk und Speise rasten, bei Gitarre und Ziehharmonika sich ergötzen.

Aber der Wienerwald hat nicht nur seine dithyrambische, sondern auch seine sentimentale Note. Überwiegt die erste in seinen nördlichen Teilen, so ist die andere seinen südlichen deutlich eigen, dort, wo er sich den Voralpen nähert, wo die Haupttore Mödling, Baden, Vöslau und das Triestingtal seine Grenzen bezeichnen. Dort recken sich die Berge zu eigenwilligeren, geschärfteren Formen, dort tauchen ernste Felsgestalten aus dem dunkleren Grün, und die Schwarzföhre hält mit trotziger Faust ihren stacheligen Schirm über heiße Pfade. Trümmer verfallener Burgen ragen von steinernen Klippen oder bergen sich tief in waldiger Wildnis, und im romantischen Münster des Stiftes Heiligenkreuz, wo der letzte Babenberger von seiner Todeswunde ausruht, mit dem bogenumspannten Klosterhofe findet gleichsam diese Sentimentalität des südlichen Wienerwaldes ihr religiöses Denkmal.

Gehören nicht dieses Gebirge und diese Stadt zusammen? Findet sich nicht der dithyrambisch-sentimentale Charakterzug, der die Wienerwaldlandschaft kennzeichnet, im Gemüte des Wieners unverfälscht wieder?“

Wiederum hat kein Geringerer als *Josef Weinheber*, der in Wien geboren wurde und im Wienerwald begraben liegt, den tiefsten Wesenszügen seiner vielgeliebten Landschaft ein einzigartig lyrisches Denkmal gesetzt:

„Du im Traum — geh nur zu! Rauschebaum — Lindenruh; — Landstraß auf — Landstraß ab — Wolkenlauf — Wandertrab; — Schöntagsblau — Sturmgebraus — weite Schau hügel- aus; — Wald an Wald — wellengleich — streng geballt — anmutweich; — eingestreut —

zwischendurch — Wies und Weid — Ackerfurch — Blütenvlies — Wegeband — alles dies — ist dein Land — alles dies — ist noch mehr: — Paradieswiederkehr — Zeit, die kreist — und beruht: — Ahnengeist — dir im Blut.“

So stehen wir bereits mitten im „Mostviertel“ des Landes, dem Viertel ober dem Wienerwald, also in dem niederösterreichischen Alpenraum. Wir können uns hier begnügen, lediglich zwischen den voralpinen steirisch-niederösterreichischen Kalkalpen und den zentralalpinen, kristallinen Schiefergebirgen der Buckligen Welt, des Rosalien- und Leithagebirges zu unterscheiden; erstere gipfeln u. a. in Schneeberg (2075 m), Rax (2009 m), Ötscher (1892 m), Dürrenstein (1877 m) und Hochkar (1809 m), letztere im Hochwechsel (1738 m) bzw. Auerberg (746 m) und Sonnenberg (483 m), wodurch das Ausklingen der Alpenkette gegen Osten deutlich wird. Die im Alpenraum auftretenden bedeutenden Höhererstreckungen führen zu der bekannten Ausbildung klimatischer und biologischer Stufen, die in Niederösterreich von der unteren Bergwaldstufe bis zur Legföhren-, möglicherweise zur alpinen Mattenregion reichen, jedenfalls nicht zu ewigem Eis und Schnee aufsteigen. Gemse, Schneehase — und Schneehuhn, Steinadler, Kolkrabe und Alpendohle, dazu Edelweiß, Kohlröschen und Zwergweiden seien lebendige Hinweise auf den Hochgebirgscharakter etlicher Gipfel Niederösterreichs, was so manchem Gast und Ausländer — irreführt durch eine allzu wörtliche Deutung der Landesbenennung — zum Leidwesen des Fremdenverkehrs verborgen bleibt. Um so notwendiger ist die Feststellung, daß in Niederösterreich durch das sichtnahe Nebeneinander von pannonischer Niederung und alpinem Hochgebirge auf kurze Luftliniendistanz außerordentlich gegensätzliche Landschaftsräume mit entsprechend einzigartig kontrastierenden Tier- und Pflanzengesellschaften vorliegen. Beträgt beispielsweise bei 200—300 m Meereshöhe die Vegetationszeit 8—9 Monate, so sind es bei 1800 m nur 4—5 Monate; rechnet man unten mit 9° C und 600 mm Niederschlag, so oben mit 0.4° C und 1800 mm, wovon allerdings ein Großteil als Schnee fällt.

Wie sehr in Niederösterreich die Gegensätzlichkeit von Stadt und Land, Ebene und Bergland, Niederung und Höhe, aber auch vom Menschlichen gegenüber dem Natürlichen für eine sinnvolle Handhabung alles Naturschutzdenkens maßgebend sein muß, mögen abschließend noch Gedanken aussagen, die *Anton Wildgans* der von ihm geliebten Landschaft von Mönichkirchen am Fuße des Wechsels zugeeignet hat *).

„Nun steigen wieder die geliebten Hügel
allmählich auf am Rand des weiten Blaus,
darüberhingewiegt auf zartem Flügel
ruht Wolke neben Wolke freundlich aus,
der Kutscher hält, springt ab, versorgt die Zügel,
mit trauten Fenstern grüßt das alte Haus,
gastlich bereit dem eingekehrten Wanderer,
Andacht umfängt mich, und ich bin ein andrer ...

*) Anton Wildgans: „Zueignung an die geliebte Landschaft“ (hier nur auszugsweise!).

Und nun zur Höhe! In den nadelglatten
Waldboden greift bewehrten Schuhs Gewicht,
ein Schildhahn knattert auf aus nahen Schatten,
ein Reh bricht durch, schon wird es birkenlicht!
Nun Krüppelhölzer, Honigduft und Matten,
aus weichem Grün starrt graues Urgeschicht,
Schneehaldenwind kommt nördlich hergewettert —
das Land liegt da, der Gipfel ist erklettert! . . .

Ja, Erde du, dich hab ich lang vermieden,
vom Wahn und Reiz der großen Stadt betört!
Wieviel sie auch dem Lernenden beschieden,
den Bildenden hat sie zumeist verstört;
erst schlichter Landschaft gnadenvoller Frieden
hat seiner Seele Zuruf angehört
und ihn gelehrt, bekenntnisreiches Stammeln
in klare Formen ordnend einzusammeln . . .

Nun dunkelt es. Schon lösen hin und wieder
sich Eulen schattenhaft von Baum zu Baum,
sanft führt der Weg zum Dorf der Menschen nieder,
schon Turmuhrklang, schon letzter Waldessaum,
nun Dachgedränge, Gärten, Stimmen, Lieder!
Es trägt mich trunken heimwärts wie im Traum —
die Kerze brennt, das Auge fühlt nach innen:
Mein Leben liegt vor mir! Ich kann beginnen.“

Möge hiemit der Versuch geglückt sein, Niederösterreich als ein sehr liebenswertes, darum nach seiner Natur als sehr bewahrenswürdiges Land vorgestellt zu haben! Niederösterreich — auch dies wurde angeklungen — ist das Land um Wien, das Umland einer Großstadt. Somit liegt die zur Bewertung unserer Themenstellung höchst bedeutungsvolle Situation vor, wonach Niederösterreich die ebenso verantwortungsvolle wie belastende Aufgabe zufällt, Naturschutz als öffentliche Obsorge auch zum Ansehen der Bundeshauptstadt und zur Wohlfahrt der Wiener Bevölkerung zu tätigen. Hier liegt das weithin naturhaft verbliebene Umland mit einer lockeren harmonisch-ländlichen Landschaftsstruktur und besonderer, stark von Land- und Forstwirtschaft abhängigen Wirtschaftsform, dort wächst die Großstadt als Ballung von Menschen und Bauwerken, übermächtig mit Industrie und Kapital ausgestaltet — aber arm an Grün und Ruhe.

Aus dieser so gegebenen Spannung und nicht selten widerstreitenden Interessen, aus beiderseits drohenden Fehlentwicklungen und dem schließlich unausbleiblichen Zusammenprall der Geister erglühnten jene Funken, die letzten Endes die Flammen des Naturschutzes in ganz Österreich entfacht haben. Tatsächlich ist die Geschichte des Naturschutzes in Niederösterreich für lange Episoden gleichzeitig die Geschichte des österreichischen Naturschutzes. Am Anfang steht die Tat Josef Schöffels (1832 bis 1910), dem schon seine Zeitgenossen den ehrenden Beinamen „Retter des Wiener Waldes“ verliehen hatten. Schöffel war es nämlich nach einem dreijährigen (1870 bis 1872), mitunter geradezu abenteuerlich anmutenden Kampf gegen ein „Staatsgüter-Verschleißbureau“, Presse, Abgeordnetenhaus und Regierung, gegen Unrecht und

Korruption gelungen, den Verkauf und die geplante Abforstung von 54 000 Joch staatlichen Waldbesitzes im Wienerwald zu verhindern, was nicht nur ihm, sondern schon damals dem Naturschutzgedanken zu ungeahnter Popularität verholfen hat; davon zeugt die anlässlich des Europäischen Naturschutzjahres 1970 in memoriam Josef Schöffel herausgegebene Sondermarke der österreichischen Postverwaltung. Die damals laut gewordenen Auffassungen, die durchaus nicht lediglich auf ethisch-ideellen Erwägungen basierten, sondern auch volkshygienische und humanitäre Aspekte berücksichtigt hatten, führten bereits 1893 zur Idee der Schaffung eines Wald- und Wiesen-gürtels (= Volksringes) um Wien, der jedoch leider nur unzureichend realisiert werden konnte.

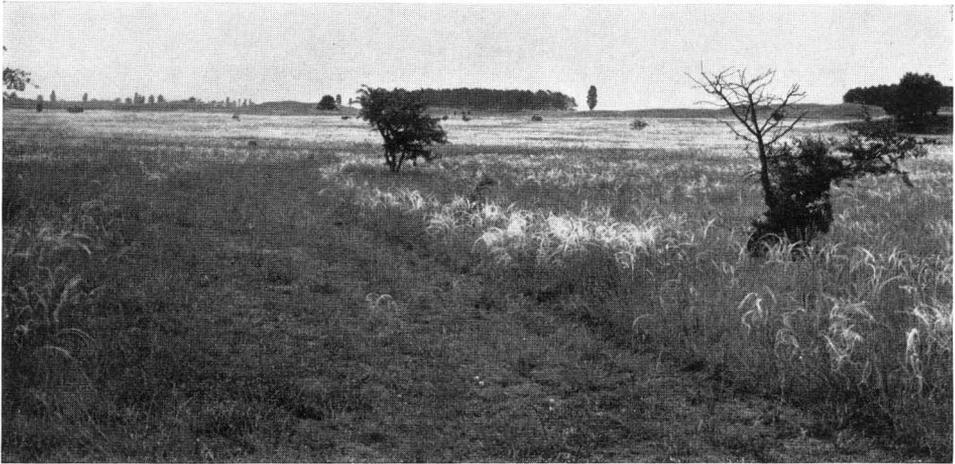
Kann das Auftreten Josef Schöffels für Österreich als erstes Aufleuchten eines verantwortungsbewussten Naturschutzdenkens bezeichnet werden, eines Strebens, das sich nicht nur wie bis dahin mit dem Schutz einzelner Pflanzen, z. B. des Edelweiß oder einer Gruppe von Alpenpflanzen bzw. einzelne Tierarten wie z. B. des Igels, Maulwurfs oder der Fledermäuse begnügen konnte, auch nicht nur mit dem bereits in altösterreichischer Zeit (1901) beantragten Staatsschutz für leblose „Denkmäler der Natur“, so läßt die knapp vor dem ersten Weltkrieg durch den „Verein für Landeskunde von Niederösterreich“ erfolgte Gründung der Zeitschrift „Blätter für Naturschutz und Naturkunde“ eine deutliche Aufwärtsentwicklung des Naturschutzes in Österreich erkennen. Der Gedanke zur Schaffung dieser Druckschrift, die erstmals am 1. Dezember 1913 erschien, war von Prof. Dr. Günther Schlesinger ausgegangen, der bis zu seinem Tode (3. 4. 1945) als Schriftleiter der „Blätter“ zeichnete, die hienach ab Oktober 1946 als „Natur und Land“ fortgeführt wurden und so die einzige gesamtösterreichische Naturschutzzeitschrift geblieben ist.

Mit Schlesinger haben wir jene Persönlichkeit vor uns, die — angeregt durch den Altvater des deutschen Naturschutzes Hugo Conwentz — bald über die bis dahin vorzugsweise geübte konservierende Naturdenkmalpflege hinausdachte und bald gleich Ernst Rudorff von der Erhaltungswürdigkeit der „Stimmungswerte einer Landschaft“ sprach und unermüdlich auf die volkswirtschaftliche Bedeutung des Naturschutzes innerhalb der unproduktiven Wirtschaftszweige hinwies, worunter er vor allem Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, Touristik und Fremdenverkehr verstanden wissen wollte. Diese damals neue, eigentümliche Deutung der Aufgaben blieb richtunggebend für die weitere Entwicklung, wozu bemerkenswert ist, daß durch Schlesinger, dem nachmaligen Direktor des Niederösterreichischen Landesmuseums, eine für jene Phase äußerst glückliche Symbiose zwischen naturwissenschaftlicher Museologie und praktischer Naturschutzarbeit im Lande Niederösterreich eingeleitet worden ist, die sich durch mehr als ein halbes Jahrhundert ebenso ökonomisch nützlich wie gegenseitig wissenschaftlich befruchtend bewährt hat und daher bis heute besteht.

Namen wie Dr. Karl Giannoni, dem damaligen Generalsekretär des Heimatschutzverbandes, Dr. Otto Antonius, dem langjährigen Direktor des Schönbrunner Tiergartens, die der naturwissenschaftlichen Universitätsprofessoren Dr. Richard und Dr. Otto

Wettstein, sowie *Dr. August Ginzberger* und des Juristen Univ.-Prof. *Dr. Adolf Merkl* begleiten die von Niederösterreich ausgehende Naturschutzbewegung G. Schlesingers bis in die Zeit des zweiten Weltkrieges. Der Zusammenarbeit Schlesingers mit Merkl, dem Staatsrechtswissenschaftler, verdankt Niederösterreich das „Gesetz, betreffend Maßnahmen zum Schutze der Natur“ (LGBI. Nr. 130 vom 3. Juli 1924), und hiemit Österreich das erste Naturschutzgesetz überhaupt, wodurch die bereits seit 1917 beim österreichischen Heimatpflegeverband bzw. Bundesdenkmalamte existente Fachstelle für Naturschutz für Niederösterreich die lang entbehrte gesetzliche Basis erhielt. Nach der aus verfassungsmäßigen Gründen — Naturschutz fällt nicht in die Kompetenz des Bundes, ist also Landessache — erfolgten Auflassung der zentral wirkenden Naturschutzstelle beim Bundesdenkmalamt wurde Schlesinger durch die versammelten Landesfachstellenleiter einstimmig zum „Ständigen Vertreter der Landesfachstellen für Naturschutz in Österreich“ gewählt, was zur Koordinierung des Naturschutzes in Österreich als notwendig erachtet wurde und sowohl von hoher demokratischer Gesinnung wie fachlich-wissenschaftlicher Vernunft zeugt. Auf vereinsmäßiger Basis lief die Entwicklung ähnlich. Der 1912 gegründete „Österreichische Verein Naturschutzpark“ — er stellt österreichischerseits die analoge Gründung zu dem 1909 in Stuttgart ins Leben gerufenen „Verein Naturschutzpark“ dar — wurde alsbald ebenfalls von Schlesinger geleitet, jedoch im Jahre 1924 in den „Österreichischen Naturschutzbund“ umgewandelt, der seit Anbeginn seinen Sitz im niederösterreichischen Landesmuseum bzw. Amtshaus hatte, wo er jedoch im Jahre 1934 durch den „Verein österreichischer Naturschutzbund“ bzw. ab 1935 durch die „Österreichische Gesellschaft für Naturkunde und Naturschutz“ namentlich abgelöst wurde, in welchem Vereine übrigens nichts anderes als der vereinsmäßige Zusammenschluß aller Zeitschriftbezieher zu sehen war. Daneben bestand noch ein ebenfalls auf Initiative Schlesingers im Jahre 1923 gegründeter „Naturschutz-Verband“ als gemeinsame Organisation verschiedener, am Naturschutz interessierter Vereine der Sachgebiete Touristik, Jagd, Fischerei, Land- und Forstwirtschaft. Da Schlesinger auch diesem „Verband“ gleich wie die Gesellschaft für Naturkunde und Naturschutz präsidierte, dazu noch die „Blätter“ redaktionell leitete, er überdies leitender Beamter im Amte der niederösterreichischen Landesregierung war und von dieser seine ersprießliche Arbeit nicht nur geduldet, sondern auch gefördert wurde, hat Niederösterreich durch seine Person dominant das Naturschutzgeschehen in Österreich vom Anfang des ersten bis zum Ende des zweiten Weltkrieges bestimmt oder besser — durch mehr als 3 Jahrzehnte für Österreich Pionieraufgaben auf dem Sachgebiet des Naturschutzes erfüllt.

Getreu diesem geistigen, aber auch organisatorischem Erbe lebte der Naturschutzgedanke bald nach dem in den Apriltagen 1945 erfolgten Tode Schlesingers noch im gleichen Jahre, also noch mitten in der wirrnisreichen Notzeit des 2. Weltkriegsendes auf, was für den tief verwurzelten Idealismus, vor allem für das ausgeprägte Verantwortungsbewußtsein der damals auf Initiative *Viktor Schneiders*, einer ebenfalls um die österreichische Naturschutzbewegung hochverdienten Persönlichkeit, einberufenen Proponenten zeugt. Schon 1946 erschien als Folgezeitschrift der „Blätter...“ in



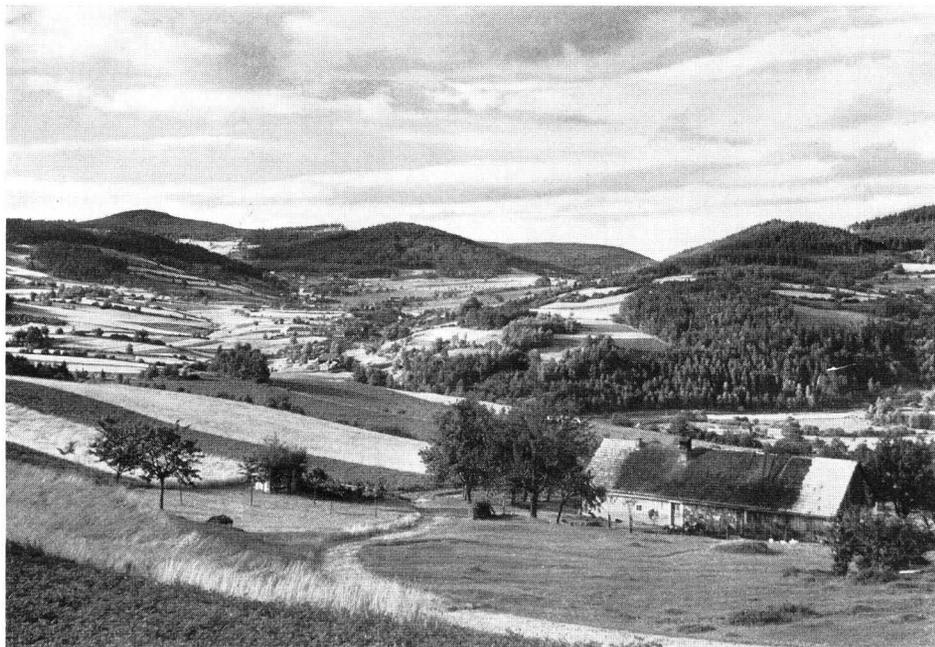
1 Teilnaturschutzgebiet „Sandberge Oberweiden“: Sandsteppe mit Federgrasflur



2 Erdsturm im niederösterreichischen Flachland als beunruhigendes Zeichen der Versteppung. In diesem Gebiet wurden im letzten Jahrzehnt 840 km Windschutzpflanzungen angelegt.



3 Das Weinviertler Hügelland mit dem Gelände des vorgesehenen Naturparkes: „Leiser Berge“ (ein Land der Felssteppe und Eichenwälder).



4 Die Mittelgebirgslandschaft nächst Groß-Pertholz und Harmannsschlag im nordwestlichen Waldviertel, die nunmehr zum Naturpark „Nordwald“ gestaltet wird.

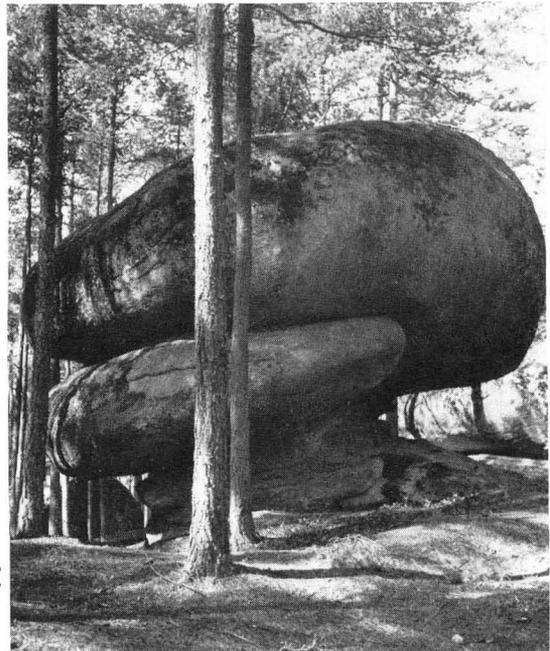


5 Typische Blocklandschaft im Bereiche des „Nordwaldes“ im Waldviertel.



*Motiv aus dem Teilnaturschutzgebiet und
Naturpark „Blockheide-Eibenstein“
im Waldviertel*

6



*Der „Pilzstein“,
ein Naturdenkmal in dem Naturpark
„Blockheide-Eibenstein“*

7



8 *Motiv aus der Wachau nächst Unterloiben (Landschaftsschutzgebiet).*



9 *Die Wachau unterhalb Burgruine Aggstein. Landschaftsschutzgebiet, das die Schönheit dieser europäischen Stromlandschaft verrät, die zur Verleihung eines Emblems des Europarates berechtigt.*



10

Rastplatz im „Naturpark Sparbach“ im Wienerwald.



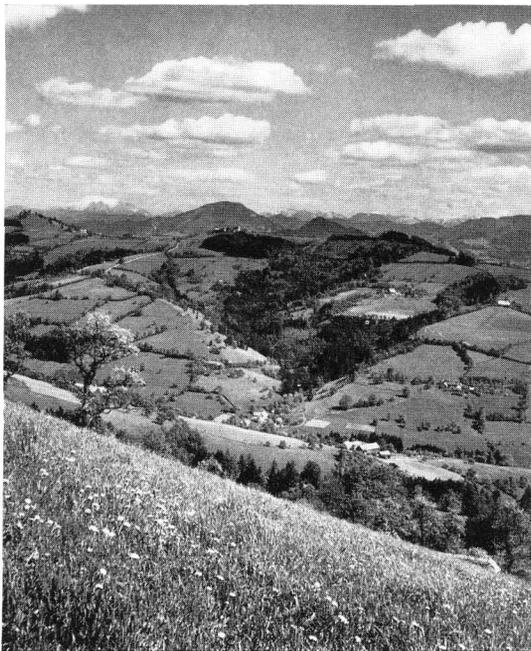
11

Neugestalteter Musterrastplatz im Landschaftsschutzgebiet „Schneeberg-Rax“: Die „Naturwacht“ bei der Pflegearbeit.



12

Durch Zersiedlung zerstörter „Wienerwald“ vor der Wirksamkeit des Landschaftsschutzes (um 1947).



Das Alpenvorland, der „bäuerliche Gottesgarten“ im Raume um den Sonntagsberg; im Hintergrund der Ötztal.

Foto: Photo-Löbl, Bad Töiz, Obb.

13



14 *Das alpine Landschaftsschutzgebiet „Ötztal-Dürrenstein“. Im Hintergrund der Ötztal (1892 m).*



15

Der Ötscher (1892 m), der „König der niederösterreichischen Alpen“ und Mittelpunkt des künftigen Naturparkes „Ötscherland“.

Foto: Wilhelm Wagner, Lilienfeld, NÖ.



16 *Der Obersee, der schönste Gebirgssee Niederösterreichs, inmitten des Landschaftsschutzgebietes „Ötscher-Dürrenstein“.*



17 Eine Landschaft ohne ...



18

... und mit naturschützender Obsorge.

Fotos: Mit Ausnahme Bild 13 und Bild 15 vom Verfasser

repräsentativer Ausstattung „Natur und Land“ und bereits damals wurde — analog zum Jahre 1924 — durch Hochschulprofessor *Dr. jur. Wilfried Kirsch* und dem Autor zuerst im Schoße des Naturschutzbundes (!) ein Meisterentwurf für ein inhaltlich möglichst einheitliches (!) Naturschutzgesetz erarbeitet und vorgelegt, welche Initiative alsbald auch offiziell an Niederösterreich und Wien übergang, was zu den gesetzberatenden Österreichischen Naturschutzkonferenzen in Schladming (1947) und Kitzbühel (1948) und Zell am See (1949) und schließlich zu den ersterlassenen Naturschutzgesetzen nach dem Kriege, d. s. jene von Wien und Niederösterreich sowie Tirol, geführt hat, die nach Aufbau, Inhalt und Text zum Teil wörtlich übereinstimmen.

Leider war es damals nicht möglich, an die Spitze des Musterentwurfes — wie von fachlicher Seite gewünscht und bald darauf von Tirol erfüllt wurde — den Abschnitt „Landschaftsschutz“ zu stellen, also damit einzuleiten. Von anderer Seite wurde nämlich für Niederösterreich einer aufbauenden Gliederung nach den traditionellen Gesichtspunkten des Naturdenkmalschutzes, des Schutzes der Tier- und Pflanzenarten, des Naturgebietsschutzes und endlich des Landschaftsschutzes der Vorzug gegeben, was jedoch nicht — wie die spätere Erfahrung gezeigt hat — ausschließt, daß jedenfalls die Probleme des Landschaftsschutzes den wesentlichen Inhalt und deren Lösung das tragende Rückgrat jedweder modernen Naturschutzarbeit ausmachen.

Allerdings wird unter Landschaft im Sinne des Gesetzes vorwiegend das Landschaftsbild als optisch wahrnehmbare Gesamterscheinung der Natur innerhalb eines begrenzten Raumes verstanden und anscheinend noch nicht — wie die Definition gegenwärtig lauten könnte — als äußerlich erkennbarer Ausdruck eines Komplexes wirksamer Naturfaktoren. Um so wichtiger ist die das Gesetz einleitende Definition von Naturschutz als „die für die Erhaltung der heimatlichen Natur in allen ihren Erscheinungsformen wirkende öffentliche Obsorge“, woraus das Recht wie die Pflicht zu einer ganzheitlichen Betrachtungsweise in der Naturschutzarbeit in Niederösterreich abzuleiten ist. Klugerweise überbrückt eine andere, sehr weitgehende Gesetzesbestimmung allfällig für Naturschutz mißgünstige Auslegungen, indem es dort heißt, daß „bei allen Vorhaben, deren Durchführung Rückwirkungen auf das Landschaftsbild oder auf das innere Gefüge des Landschaftshaushaltes (Klima, Bodenbildung, Grundwasserführung, Pflanzenkleid, Tierleben) zur Folge hat, weitestgehend auf die ursprüngliche Erhaltung oder zumindest auf eine natürliche Gestaltung der Landschaft sowie auf ihren Schutz vor Schäden, Verunreinigungen oder Verunstaltungen Bedacht zu nehmen ist.“

Schließlich wird gesetzlich bestimmt, daß die Naturschutzbehörde zu allen jenen Verfahren beizuziehen ist, in denen Fragen des Naturschutzes in weitem Sinne berührt werden.

„Dies gilt insbesondere für baurechtliche, wasserrechtliche, energiewirtschaftliche, forstrechtliche, jagd- und fischereirechtliche Verfahren; Verhandlungen über Wohn- und Wirtschaftsbauten aller Art, Parzellierungen und Siedlungen, Fabriken, Öldruckleitungen, elektrische Fernleitungen und Transformatorenstationen, Steinbrüche, Schottergruben und Sandgruben, Bahnen aller Art einschließlich Seil- und Bergbahnen, Skiliftanlagen, Straßen, Wege und Brücken,

Wasserkraftwerke und Stauanlagen, Regulierung von Gewässern, Ent- und Bewässerungen, Trockenlegung von Wasserläufen, Seen, Sümpfen und Mooren (einschließlich Torfabbau), Wildbach- und Lawinerverbauung, die Einleitung industrieller Abwässer, Öle, Abgase oder Fäkalwässer in natürliche Gewässer, das Abblasen von giftigen Gasen; die Anlage von Ablagerungsplätzen für Unrat und Abfall, die Kultivierung von Odlandflächen, Wohlfahrtsaufforstungen, Flurzusammenlegungen, Rodungen von Waldteilen, Hecken und charakteristischen Baumbeständen.“

Fürwahr, ein weites Tätigkeitsfeld!

Da diese so geforderte Befassung der Naturschutzbehörde — bei sonstiger Rechtungültigkeit des diesbezüglichen Bescheides — so rechtzeitig zu erfolgen hat, daß den Anforderungen des Naturschutzes noch Rechnung getragen werden kann, also womöglich bereits im Stadium der Verplanung, führt dies zu einer Fülle von Verfahrensbeteiligungen, die allerdings bei der Größe des Landes nur mühsam, ja, eigentlich nur unzureichend beschickt werden können. Unabhängig von solchen Routinearbeiten im Sinne des passiven Landschaftsschutzes ergibt sich immer wieder die Notwendigkeit zu einer deutlichen aktiven Mitarbeit, dies als *L a n d s c h a f t s p f l e g e*, worunter auch der große Aufgabenbereich der *L a n d s c h a f t s g e s t a l t u n g* fällt. Als eindrucksvolles Zeichen der ersten Bewährung dieser behördlichen Verpflichtung darf die landschaftliche Neugestaltung des Strudengaus in den Jahren 1950—1955 bezeichnet werden, wo es galt, eine durch den Bau des Donau-Großkraftwerkes Ybbs-Persenbeug schwer mitgenommene Landschaft durch planvolle Maßnahmen wieder herzustellen. Nach vorbeugenden Richtlinien im Sinne des Landschaftsschutzes, wie beispielsweise bei der Standortwahl zur Anlage der benötigten Steinbrüche, wurden vor allem durch Bepflanzungen, stete Einflußnahme auf Regulierungsarbeiten, Weg- und Straßenanlagen, ja, selbst auf die Gestaltung des Natursteinmauerwerkes rasch jene Effekte herbeigeführt, die heute die vor Jahrzehnten entstandene „Mondlandschaft“ nicht mehr vorstellen lassen. Hervorzuheben sind u. a. das Gelingen einer Humusierung und anschließenden Berasung selbst der Steinbermen knapp über die Wasserlinie, der bis dahin unüblichen Bebuschung der Steinschichtungen durch Fugenbepflanzung an den Ufern, die Sanierung des großen Steinbruches von Freinstein, sowie der Ausbau eines Wanderweges — statt einer beabsichtigt gewesenen Straße — am rechten Donauufer. In ähnlicher Weise kam es zur Mitwirkung bei dem damals von der Öffentlichkeit vielkritisierten Neubauprojekt der Wachaustraße (1954—1958), wobei ich als Vertreter der n.ö. Naturschutzbehörde die Verantwortung zu tragen hatte, daß die Natur der vielgerühmten und entsprechend besuchten Wachau nicht ungebührlich Schaden leide. Dabei kam es zu einer derart beispielhaften Zusammenarbeit mit den Straßenbautechnikern, daß solcherart gemeinsames Wirken als Richtschnur für die Lösung jedes Naturschutzproblem im Lande angestrebt wird: nicht durch Gegnerschaft, wohl aber durch Partnerschaft wird dem öffentlichen Wohl bestens entsprochen! Jedes Baulos, jeder Bauabschnitt wurde einvernehmlich geplant, begangen, beurteilt und gestaltet. Auch in der Wachau bewährte sich neuerlich die Fugenbepflanzung der Steinböschungen durch Weidenstecklinge und die biologische Sicherung von Rutschhängen. An Stelle des notwendigerweise gerodeten Ufersaumes wurde ein neuer, bedacht verteilter Gehölzbestand

aufgeforstet, wie überhaupt jede Möglichkeit zur Unterbringung von Baum und Strauch genützt: Zehntausende Gehölze fanden Verwendung; hiebei wurde selbst auf Bienenzucht, Korbflechterei, Fruchtertrag und Vogelschutz, aber auch auf Effekte der Blüten- und der Laubfärbung Rücksicht genommen. Park- und Rastplätze wurden sorgfältig eingeplant. Bezeichnend für diese Arbeit eines konstruktiv handelnden Naturschutzes mag die Würdigung durch eine maßgebende Persönlichkeit der Landesregierung sein: „Das gute Ergebnis unserer oft schwierigen aber desto schöneren Arbeit war nur möglich, indem alle Beteiligten, in vorderster Front auch Naturschutz, ihre ganze Kraft zur Verfügung gestellt haben.“ Diese Arbeit an der Wachaustraße hat ähnliche im Lande anhaltend befruchtet, so auch das großzügige Konzept der Grüngestaltung der Autobahn und wirkt heute noch derart nach, daß alljährlich auch weiterhin Gehölze an Straßen versetzt werden. Man kann in dieserart Landschaftsgestaltung die Anfänge einer Entwicklung mit dem Ziele sehen, sonst möglichen Fehlentwicklungen in der Landschaft mit einem konstruktiven Aktivprogramm zu begegnen, welche Tendenz folgerichtig zu den heutigen Naturparken niederösterreichischer Prägung geführt hat.

Aber hiezu bedurfte es noch eines entsprechenden Anstoßes. Dieser kam mit der Notwendigkeit, die historische Naturparkanlage von Laxenburg bei Wien, den jahrhundertelangen Sommersitz des österreichischen Kaiserhauses, nach den zerstörenden Jahren des 2. Weltkrieges wieder instandzusetzen. Beim Studium dieses Projektes offenbarten sich überraschende Analogien für unser Wollen in der Gegenwart. So wie die damaligen „englischen Landschaftsgärten“ weit mehr waren als bloße Gartenbaukunstwerke, nämlich ein Gesamtkunstwerk philosophisch ideeller und künstlerischer Konzeption, so wünschen wir auch heute, unseren Mitmenschen in der Natur mehr zu bieten als lediglich frische Luft und ein Picknick im Grünen. Damals wie heute ging es vor allem darum, den Menschen durch die grüne, vielfältige Welt eines Naturparkes örtlich und gedanklich aus dem Alltag und dessen Sorgen zu lösen, ihn stimmungsmäßig einzufangen, um ihn — gefördert durch Bewegung, Schauen, Atmen und Erleben — jenes Maß an Wohlbefinden zu vermitteln, was man Erholung nennt, die bekanntlich nicht nur dem Körper, sondern auch dem Geiste und der Seele dienen soll. Von diesen Gesichtspunkten eines Naturschutzes pro homine betrachtet, beruhigt das Wissen, daß durch solch ein Tun sowohl in dem Menschen Liebe und Sinn für die Natur erweckt wird, als auch — und das ist für die niederösterreichische Auffassung von Naturparken bezeichnend — auf diese Weise sonst durch Fehlentwicklungen gefährdete Landschaftsräume gerettet werden können: denn beliebte, durch Massenbesuch ausgezeichnete Erholungsgebiete wagt man bekanntlich nicht leicht zu beeinträchtigen. So entstanden in Niederösterreich während der letzten Jahre 4 Naturparke, weitere 3 stehen demnächst bevor.

Der „Naturpark Sparbach“ liegt im südlichen Wienerwald und mißt 340 ha. Er stellt eine durch starke Zertalung ebenso intime wie nach seiner aussichtsreichen Lage hervorragend schöne Landschaft dar, die heute noch an liebenswertes Biedermeier gemahnt. Charakteristisch sind u. a. die seinerzeit sehr geschickt angelegten Aussichtswiesen mit schönen Waldrändern und prachtvollen Solitärgehölzen, sowie der vielgestaltige Wald

aus Rotbuchen, Tannen, Eichen und Kiefern mit einem reichen Besatz an Damwild, Schwarzwild und Mufflon. Die Gefährdung lag in der Absicht, die Wiesen aufzuforsten und den durch die Nachkriegswirren fast ausgerotteten Wildbestand nicht mehr zu hegen. Durch die einvernehmlich erfolgte Erklärung des Gebietes zum Teilnaturschutzgebiet, was u. a. den Schutz aller Greifvögel, allen Kleinraubwildes sowie ein allgemeines Pflückverbot und Ruhe einschließt, seine Ausgestaltung durch Wege, Aussichts- und Rastplätze usw. brachte es mit sich, daß dort heute ein Jahresbesuch von rund 60 bis 70 000 Personen nachzuweisen ist, der die künftige Erhaltung und Pflege des Gebietes gewährleistet.

Der Naturpark „Blockheide Eibenstein“ liegt bei Gmünd im Waldviertel, also im nordwestlichen Niederösterreich. Er hat eine Ausdehnung von rund 400 ha, gestattet aber die Nennung von rund 1400 ha, d. i. das gesamte Gemeindegebiet von Eibenstein, das zu Naturparkzwecken funktionell zur Verfügung steht. Die Existenz zahlreicher, zum Teil charakteristisch geformter Granitblöcke und noch erhaltener Blockmeere rechtfertigt die getroffenen Schutzmaßnahmen, aber auch die Widmung zum Naturpark. Einstmals gab es nämlich dort mehr derartige Felsgestalten, darunter riesig große Blöcke. Viele von ihnen, wohl die meisten, sind aber der jahrhundertlang üblich gewesenen Erzeugung von Baugestein und Schienenbettschotter für die Nordwestbahn zum Opfer gefallen, so einer der einstmals größten Granitblöcke, dessen Benennung als „Lutherische Kirche“ die eigentümliche Form und die Angabe von gewonnenen 2432 Kubikmetern Gestein *) die gewaltigen Ausmaße ahnen lassen. Um wenigstens die letzterhaltenen Riesenfelsen zu erhalten, die übrigens nach ihrer Entstehung nicht als „erratische Findlinge“, also Produkte eiszeitlicher Tätigkeit, sondern als durch die typische Granitverwitterung an Ort und Stelle herausgebildete „Restlinge“ zu bezeichnen sind, wurde ihre weitere Dezimierung untersagt, welches Verbot jedoch gleichzeitig der betroffenen Bevölkerung durch Auszeichnung ihrer Heimatgemeinde als fremdenverkehrsattraktiver Naturpark erfolgreich verständlich gemacht und erleichtert wurde. So besteht gegenwärtig für die Naturdenkmäler, wie „Des Teufels Brotlaib“, „Des Teufels Bettstatt“, „Christophorusstein“, „Pilzsteine“ und die Wackelsteine sowie die verbliebenen, lagernden Walrossherden nicht unähnlichen Blockmeere keine weitere Gefährdung.

Die Mehrung der Besuchsfrequenz und vor allem die in einem Naturpark durch entsprechende Wegausstattung usw. als möglich erwiesene Lenkung des Massenbesuches führte zur Gründung des 3. Naturparkes, nämlich jenes von Geras als Teilnaturschutzgebiet innerhalb des größeren, gleichnamigen Landschaftsschutzgebietes. Dort gilt es vorzugsweise, mit Hilfe konstruktiver Naturschutz(!)maßnahmen ein durch Landflucht bedrohtes Gebiet hart an der Grenze zur CSSR so zu beleben, daß die sonst unausbleibliche „Verwaldung“, also die Aufforstung der durch Jahrhunderte gewachsenen ländlichen Kulturlandschaft, die vor allem dem Wirken des Zisterzienserordens im Stift Geras zu danken ist, abgremst wird und das örtliche Entwicklungs-

*) Diesmal verwendet zum Bau der Saltztorbrücke und der Stadtbahn-Stützmauer in Wien.

ziel auf „Erholung“ ausgerichtet werden kann. Das Gebiet liegt fast 500 m hoch und mißt — soweit es sich unmittelbar um die Naturparkfläche handelt — 142 ha bzw. als Landschaftsschutzgebiet 2900 ha. Es stellt ein schlichtes, aber psychisch beruhigendes Wald- und Fischteichgelände mit Anklängen zur südfinnischen Landschaft dar.

Der vierte Naturpark wurde erst im Jahre 1969 fertiggestellt und erstreckt sich mit 1800 ha Fläche auf jenes Gelände der Hohen Wand, das über der Höhengichtlinie 600 m gelegen ist. Somit umfaßt dieser Naturpark Hohe Wand (= ebenfalls ein Teilnaturschutzgebiet im größeren Landschaftsschutzgebiet) die bei kletterfreudigen Naturfreunden traditionell gerühmten Südstürze des darum so benannten „Wiener Hausberges“, der sich überdies durch eine ausgedehnte, stark bewaldete Altplateaufläche (= „Raxlandschaft“) charakterisiert. Dieses, in der Großen Kanzel mit 1135 m gipfelnde, durchschnittlich rund 900—1000 m hoch gelegene, von Wien gut erreichbare, überdies aussichtsreiche Gebiet drohte trotz der passiv wirksamen Landschaftsschutzbestimmungen einer fortschreitenden Versiedlung zum Opfer zu fallen. Dazu trugen an sich gut gemeinte, ja, für die bodenständige Bevölkerung als lebensnotwendig zu betrachtende Maßnahmen, wie die „Erschließung“ durch eine Autostraße und Lichtversorgung, unerwartet tragisch bei. Ferner kommt es an bestimmten Tagen einerseits zu einer Besucherfrequenz mit Spitzenziffern bis 1600 Pkws (= d. s. rund 5000 Personen) bei andererseits unzureichenden Parkplätzen und Spazier- wie Wanderwegen. Hiegegen mag das Vorkommen von Hirsch und Gams, Auerhuhn und Uhu die unzweifelhaft noch vorhandene Urtümllichkeit und damit die bis dahin unbewältigte Problematik dieses „Naherholungsgebietes“ anzeigen. Auch hier scheint sich die Widmung zum Naturpark, in dem neben Schutz- auch Pflege- und Gestaltungsmaßnahmen zu treffen waren, ordnend und beruhigend auszuwirken.

Für das Europäische Naturschutzjahr 1970 ist die Fertigstellung des „Naturparkes Ötscherland — Tormäuer“ vorgesehen, der als wohlwollende Gegenleistung für die Nichtausführung eines Kraftwerkbaues gedacht ist. Die Tormäuer stellen eine etwa 4 km lange Schluchtstrecke des Erlaufflusses am Fuße des Nordabsturzes des Ötschers dar und gleichzeitig eine der wenigen Wildwasserstrecken in den niederösterreichischen Alpen und hätten einem Kraftwerkprojekt, das zudem eine lange Trockenstrecke vorsah, geopfert werden sollen. Der publikumswirksame Beitrag des österreichischen Naturschutzbundes zur Verhinderung dieses Kraftwerkbaues und damit zur Erhaltung dieses landschaftlichen Herzstückes Niederösterreichs darf nach dem ähnlich erfolgreich gewesenen Kampf um die Krimmler Wasserfälle als eine der bedeutendsten Leistungen vereinsmäßiger Naturschutzinitiative in Österreich angesehen werden. Heute präsentiert sich das für den Naturpark Tormäuer ausgewählte Gebiet in unversehrter Naturschönheit vor aller Augen. Möge dieser Naturpark lediglich als Anfang zu einem künftigen großen Naturpark „Ötscherland“ angesehen werden, der für Niederösterreich die Bedeutung eines Nationalparkes erlangen könnte, bevor die einzigartigen Kleinodien jener Landschaft allzusehr einem unbedachten Fremdenverkehr „erschlossen“ werden: das in einen Schizirkus umgewandelte, durch eine Zufahrtsstraße arg beeinträchtigte Hochkar möge Warnung sein! Der Naturpark Tormäuer wird mit rund 40 000 ha

Teile der Gemeinden Gaming, St. Anton a. d. Jessnitz und Puchenstuben umfassen, im Ötscher (1892 m) gipfeln und mit dem Hochbärneck (1042 m) einen bisher fast unbekanntem Nahblick auf ein grandioses Alpenpanorama eröffnen. Ebenfalls bevorstehend sind die Schaffung eines Naturparkes „Leiser Berge“ im Weinviertel zum Schutze einer typischen Felstreppen- und Hügellandschaft (361 m), sowie in weiterer Zukunft noch eines Naturparkes „Nordwald“, der die sudetenähnliche Mittelgebirgslandschaft (Tischberg 1040 m) an der Dreiländerecke, also des Raumes um Groß-Pertholz, Harmannschlag und Schönau mit ihren Hochmooren, geschlossenen Wäldern und Bergen (Mandelstein-, Nebelstein-, Tischberg) umfassen soll, womit u. a. dort neuerlich durch Naturschutzmaßnahmen volkspolitische Ziele, nämlich eine Gegenwirkung zur Landflucht, verfolgt werden sollen. In diesem Zusammenhange sei deutlich ausgesprochen, daß sich eine zukunftsbedachte Landschaftspflege sehr der Rolle des Bauerntums bei der Gestaltung und Erhaltung eines liebenswerten Heimatraumes bewußt sein muß und daher beitragen sollte, die Bauern, vor allem die Kleinlandwirte, in wirtschaftlichen Grenzlandbereichen als die berufenen „Landschaftsgärtner“ zu erhalten, wofür sich die Fremdenverkehrswirtschaft als nebenbäuerliche Erwerbsmöglichkeit anbietet und oft entscheidend bewährt hat. Um nun diesen Ausweg im erwünschten landschaftlichen wie erholungsgerechten Rahmen zu halten, empfiehlt sich der Naturparkgedanke niederösterreichischer Prägung!

Somit seien die niederösterreichischen Naturparke als Ausdruck zeitgemäßer Naturschutzinitiative dokumentiert und mit einem aktiv-organisatorischem Akzent versehen.

Die seit dem 2. Weltkrieg stattgefundene Entwicklung der Landschaftspflege in Niederösterreich bliebe unzureichend angedeutet, wenn eine weitere bedeutende Leistung übersehen würde, die in der Entfernung und dem Verbot jeder Art Markenreklame in freier Landschaft vorliegt. Ein Vergleich mit dem Ausland, aber auch — innerhalb Österreichs — mit der Situation in anderen Bundesländern zeugt von dem Ausmaß des diesbezüglich in Niederösterreich Erreichten.

Nun noch in Kürze zu den Landschaftsschutzgebieten, deren Wirksamkeit in der Lenkung, ja, in besonderen Fällen auch in der Verhinderung des Baugeschehens zu sehen ist. Die bedeutendsten unter 14 Landschaftsschutzgebieten sind: Rax-Schneeberg (570 km²), Wienerwald (890 km²), Ötscher-Dürrenstein (550 km²), Hohe Wand (70 km²) und Wachau (260 km²). Im Vergleich zur Landesfläche (1 917 048 ha) sind derzeit mit 2640 km² rund 14% als Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen!

Da Niederösterreich sehr deutlich zwischen Landschaftsschutzgebieten zur besonderen Pflege der Kulturlandschaft und Naturschutzgebieten als Naturreservate unterscheidet, also zwischen Maßnahmen pro homine und solchen pro natura, kann der prozentuale Anteil der Naturschutzgebiete nur verhältnismäßig gering sein; er beträgt derzeit nur 1,08%, was tatsächlich unter der international üblichen Verhältniszahl liegt. Als wissenschaftlich und heimatkundlich bedeutendstes Naturschutzgebiet ist der Rothwald zu nennen, der am Südostabfall des Dürrensteines erhalten geblieben ist. Dort sind zwischen 1000 m Seehöhe und 1877 m — 600 ha als Teil- und hiervon 220 ha als Voll-

naturschutzgebiet erfaßt. Es handelt sich bei der letzterwähnten Fläche um einen echten Urwald der voralpinen Waldzone, also bestehend aus Rotbuchen, Tannen und Fichten, die nachgewiesenermaßen noch niemals durchforstet worden sind. Tannen mit Höhen bis 53 m und Holzmassen bis 54 m³ (!) Festmetern sind nachgewiesen. Die landschaftliche Lage zum sogenannten Ötztal des Dürrensteins kann als hervorragend bezeichnet werden; ebenso eindrucksvoll zeigt sich der Blick auf das gezackte Wipfelprofil des Urwaldes mit seinen mächtigen, gebleichten Dürrlingen.

Ähnlich bedeutsam ist das durch den „Österreichischen Stifterverband für Naturschutz“ gemeinsam mit der Stadtgemeinde Marchegg jüngst erworbene Auwaldgebiet entlang des Marchflusses im Ausmaß von 1100 ha. Dieses Gebiet ähnelt sehr östlichen Flußlandschaften und birgt prachtvolle Reste des urtümlichen Auwaldes, so mächtige Pappeln, Eschen und Eichen als Naturdenkmäler, hierzu weite Wiesenflächen und große wie kleine Altgewässer in verschiedener Typenabildung. Dementsprechend urtümlich und reichhaltig sind Fauna und Flora. Hier haben sich als „Letzte ihres Stammes“ der Auhirsch, das Schwarzwild wie der Fischotter erhalten, ja, in allerletzter Zeit wurde hier sogar das Vorkommen des Luchses (!), der seit 1844 aus Niederösterreich verschwunden war, als Zuwanderer aus den nahen Karpaten neuerdings bestätigt. Aus dem Pflanzenreich seien als landschaftsbestimmend hier lediglich die Massenvorkommen von Weißer und Gelber Seerose, Wassernuß (*Trapa natans*), Sommerknotenblume (*Leucojum aestivum*) und einer schön violettblühenden niederen Waldrebe (*Clematis integrifolia*) erwähnt. Besonderen Schutz genießen nunmehr alle Vogelarten, worunter auch das Brutvorkommen zahlreicher baumhorstender Weißstörche, einzelner Waldstörche, des Fisch- und Nachtreibers, des Kormorans und des Würgfalken sowie der Beutelmeise zählt. Zuzüglich bleibt alles Wasserwild vor jeder Art Bejagung geschützt, sowie jedwedes Raubwild vor Verfolgung. Dieses große Schutzgebiet wird durch das etwa 40 ha messende Wasserwildschutzgebiet „Breitensee“ als Raststation für Zugvögel bedeutend aufgewertet. Den gleichen Zweck verfolgt das Schutzgebiet „Weitenegger Haufen“, eine Insel im Donaustrom oberhalb von Melk. Der Erhaltung von Pflanzengesellschaften der Steppe dienen die Schutzgebiete im Marchfeld nächst Oberweiden, Weikendorf und Ober-Siebenbrunn. Das dort merkwürdige Vorkommen des Steinröslerls, jenes des Federgrases sowie die außerordentliche Buntheit des vielartigen Blühens vermittelt auch dem Nichtbotaniker unvergeßliche Natureindrücke. Im Weinviertel mit seinem intensiv genutzten Feldgebiet können nur kleine und kleinste Reliktflächen für den Standortschutz bedrohter Pflanzenarten herangezogen werden, wie z. B. zur Erhaltung der Zwergmandel (*Amygdalus nana*), des Tartarischen Meerkohl (*Crambe tartarica*), der Hornmelde (*Eurotia ceratoides*) und der Sandschwertlilie (*Iris arenaria*).

Weitere Naturschutzgebiete liegen u. a. im Bereiche obenerwähnter Naturparke, weil dort Maßnahmen zum Schutze der Pflanzenbestände wie zur Erhaltung der Ruhe für die Tierwelt infolge der vielen Besucher erforderlich sind. Es dürfte in diesem Zusammenhang von Interesse sein, zu erfahren, daß einzelne Großwaldbesitzer die Erklärung von Teilnaturschutzgebieten in ihrem Bereiche selbst beantragen, um hiedurch

gegen den Massenansturm oder andere Auswüchse des Fremdenverkehrs, vor allem des Autotourismus die erwünschte Unterstützung zu erhalten. So dürften bereits demnächst alle Auwaldgebiete der österreichischen Bundesforste östlich von Wien bis zur Staatsgrenze, d. s. rund 5000 ha, zum Teilnaturschutzgebiet erklärt werden; auch hier gelten ähnliche Voraussetzungen und Ziele wie beim Naturschutzgebiet Marchegger Auen.

Manche der so getroffenen Schutzmaßnahmen führten zu bemerkenswerten, eigentlich unerwünschten, zumindestens aber unerwarteten Ergebnissen, die jedoch unser wissenschaftliches Interesse verdienen. So wurde im Jahre 1943 im Südwesten von Wien ein kleiner, von naturwissenschaftlichen Experten sorgsam ausgewählter Teil der Perchtoldsdorfer Heide als „Versuchsfläche“ zum Vollnaturschutzgebiet erklärt und mit einem hohen Zaun umgeben, dies in der Meinung, so am besten die dortige Trockenrasengesellschaft gegen menschlichen Zutritt und das bedrohliche Vorrücken der Versiedlung zu schützen. Nun zeigt es sich nach wenigen Jahren, daß die seinerzeit als „Felssteppe“ von angenehmem Klimaxcharakter gehegte Reliktfläche, auf der u. a. das Adonisröschen (*Adonis vernalis*), *Kuhschellen* (*Anemone pulsatilla* u. *nigricans*), das Steinröschen zahlreich vorkamen, sich in ihrem Pflanzenbestand rasch zu verändern begann, wobei vor allem die bald vorhandenen Holzgewächse, vor allem die Schwarzkiefer (*Pinus nigra* var. *austriaca*), im „Widerspruch“ zum wohlgemeinten Schutzzweck standen. Die anfänglichen, tatsächlich willkürlich getroffenen Gegenmaßnahmen zur Erhaltung eines Felssteppencharakters wichen bald der vernünftigen Einsicht, daß man es dort eben offensichtlich nicht mit einem natürlichen Klimax-Endstadium zu tun hatte, wohl aber mit einer durch jahrhundertelange Beweidung degradierte Bodenfläche, die nun im Begriffe ist, sich wieder zu dem einstmals vorhandenen Eichen-Hainbuchen-Wald des Alpenostrandes zurückzuwandeln. Ähnliches erwies sich aus einer Probefläche auf dem Raxplateau, wo der „Alpengarten“ des Nö. Landesmuseums nicht zuletzt im Jahre 1951 zu dem Zweck geschaffen worden war, um dort einen auf kleiner Fläche artenreich vorhandenen alpinen Pflanzenbestand zu erhalten. Die Einzäunung, die gegen Mensch und Almvieh erforderlich schien, bewirkte nicht nur die Abwehr aller früher möglichen unnatürlichen Eingriffe, sondern auch einen derartigen Windschutz, daß die bis dahin im Winter schneefreie „Windeckfläche“ eine dauernde Schneedecke erhielt, sich so der Bodenzustand verbessern konnte und heute dort der vorrückende Latschenbewuchs u. a. das Edelweiß, d. i. die „Magermatte“, von Jahr zu Jahr einschränkt. Nichts könnte eindringlicher die Bedeutung von Schutzgebieten für die wissenschaftliche Forschung, vor allem deren Erkenntnisse für die Land- und Forstwirtschaft belegen! Den Übergang zum „geschützten Landschaftsteil“ — auch dieser Begriff kennt das NÖ. Naturschutzgesetz — bzw. zum „Naturdenkmal“ stellt das Vollnaturschutzgebiet der Insel Wörth dar, das sich eben im Stadium der Erklärung befindet. Die Insel Wörth ist die letzterhaltene jener Granitklippen, die zur Zeit der Ruderschiffahrt eine Donaureise durch den Strudengau unterhalb der Stadt Grein zu einem mitunter lebensgefährlichen Unternehmen gemacht haben. Der steil aufragende Felsurm mit dem spätbarocken Schifferkreuz besitzt im besonderen Maße den Charak-

ter eines Naturdenkmals, jedoch die Insel insgesamt jenen eines Naturschutzgebietes. Im übrigen besitzt Niederösterreich 36 „geschützte Landschaftsteile“, d. s. solche Naturgebilde, denen nur in unvollkommenem Ausmaß die Eigenschaften eines Schutzgebietes oder eines Naturdenkmals innewohnen, aber trotzdem der Landschaft von biologischem oder ästhetischem Nutzen sind; dazu rund 900 Naturdenkmäler; im ersteren Falle handelt es sich vorwiegend um Hecken, Alleen, alte Parkanlagen u. dgl., im letzteren zumeist um alte bzw. erhaltenswürdige Bäume, Felsgebilde, geologische Aufschlüsse und Quellen.

Was den Schutz der Tier- und Pflanzenarten betrifft, so wurde diesem bis zum 2. Weltkrieg in Niederösterreich eine vorrangige Wichtigkeit beigemessen. Tatsächlich kamen damals durch hunderte Sammler, zumeist waren dies Arbeitslose, wahre Unmassen von schutzbedürftigen Pflanzen aus Niederösterreich auf den Wiener Markt (noch im Jahre 1950 rund 5 000 000 Schneerosen!).

So war es selbstverständlich, daß zur Bekämpfung dieses Übelstandes seitens des Naturschutzes besondere Mühe aufgewendet wurde. Heute erweist sich das erwerbsmäßige Pflücken offensichtlich zu wenig lohnend und zudem haben die angestellten Untersuchungen ergeben, daß eine Artbedrohung von Pflanzen kaum im erwerbsmäßigen Pflücken von Blumen zu sehen ist, was vielmehr für Zielgebiete des Massenfremdenverkehrs zu fürchten ist, also für Berggipfel und die Umgebung der Bergstationen von Seilbahnen u. dgl. Weit bedenklicher wird die Sache, wenn — man denke etwa an Sumpfwiesenpflanzen — die Standortsfaktoren nachteilig verändert werden, wie beispielsweise durch Drainagierung, Waldrodung aber auch Aufforstung, was die Vernichtung der bisher autochthonen Pflanzengesellschaften nach sich ziehen muß.

Darum gilt gegenwärtig in Niederösterreich der *S t a n d o r t s c h u t z* als vorrangig gegenüber einem auf Polizeimaßnahmen beruhenden, individuellen Pflanzenschutz, was jedoch nicht ausschließt, daß auch eine derartige Handhabung naturschutzgesetzlicher Bestimmungen im Zeitalter des Autotourismus aus erzieherischen Gründen notwendig ist, auch um zu verhindern, daß in blumenreichen Landschaften entlang der Autostraßen der Blütenreichtum in unerträglichem Ausmaß geplündert wird. Hier liegt nach wie vor eine traditionelle, schwierig zu bewältigende Aufgabe der „Naturwacht“ vor, die nun auch in Niederösterreich rund 300 aktive Mitglieder zählt. Bezeichnenderweise liegt auch in diesem Falle die bisherige Initiative zur Schaffung einer Naturwacht in Niederösterreich beim vereinsmäßigen Naturschutz, also bei der Landesgruppe des Österreichischen Naturschutzbundes, die überdies — einvernehmlich mit der Naturschutzbehörde, die ihrerseits im Kulturreferat der NÖ. Landesregierung verankert ist — bestrebt ist, Schutzgebiete anzupachten und anzukaufen, wenn dies zur Vereinfachung des Verfahrens und raschen Sicherung eines bedrohten Naturgebietes oder -gebildes zweckmäßig erscheint.

Somit wurde versucht, einen Einblick in die Wesenszüge der niederösterreichischen Naturschutzarbeit und deren Wandlung im Verlaufe von mehr als einem halben Jahrhundert zu geben. Auch in Niederösterreich gilt es also, die allgemein anerkannten

Prinzipien des Naturschutzes landesgerecht sinnvoll anzuwenden und auch hier erkennt man, daß die inhaltliche Ausweitung des Begriffes „Naturschutz“ auf humanökologische Probleme den herkömmlichen Rahmen zu sprengen droht. Auch hier besteht daher ein arges Mißverständnis zwischen den drängenden fachlichen Notwendigkeiten und den beharrlichen administrativ-organisatorischen Möglichkeiten, welches Vakuum an Leistung weder durch vereinsmäßige noch durch persönliche Mehrarbeit befriedigend aufgefüllt werden kann. So kommt es auch in Niederösterreich immer noch zu üblen Erscheinungen, wie solche in der fortschreitenden Zersiedlung, der Verunreinigung der Gewässer und der Verschmutzung der Landschaft für jedermann erkennbar sind. Wenn nun damit gerechnet werden kann, daß das neue niederösterreichische Raumordnungsgesetz sowie die Bauordnung für Naturschutz fühlbare Erleichterungen bringen werden, so verbleibt doch noch ein großer, unbewältigter Rest — ein Übermaß von Arbeit, für das die dzt. vorhandenen Kräfte und Mittel des nö. Naturschutzes nicht ausreichen. Denn schließlich geht es bei jedweder Naturschutz Tätigkeit nicht so sehr um die formale Erfüllung einschlägiger Rechtsnormen, die der Sache dienen, diese aber nicht beherrschen dürfen, sondern um eine initiativfreudige, schöpferische Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse zum Wohle von Mensch, Tier und Pflanze. Möge dieses Denken und Handeln dem Lande Niederösterreich erhalten bleiben, diesem Traditionslande des österreichischen Naturschutzes.

Natur- und Landschaftsschutzgebiete in Niederösterreich

Natur- und Landschaftsschutzgebiete in Niederösterreich

Nr.	Name	Abkürzung für:		Bemerkung
		Voll-Naturschutzgebiet: VNG	Teilnaturschutzgebiet TNG	
		Verordnung LGBl. Nr.	Fläche in ha (annähernd)	
1	Braunsberg- Hundsheimer Berg	345/1965	210	TNG Fels-, Rasen-, Wald- steppe, Reliktfläche
2	Pischelsdorfer Wiesen	233/1966	11	TNG primärer Trocken- rasen
3	Eichkogel	91/1961	34	TNG Reliktstandort, Trockenrasen und Felssteppe
4	Perchtoldsdorfer Heide	9443/1942 (Wien)	95	VNG Reliktstandort, Trockenrasen und Felssteppe
4a	Naturpark Föhrenberge	—	7 500	vorgesehenes TNG — Großstadtnahes Erholungsgebiet
5	Naturpark Hohe Wand	—	1 200	TNG beliebtes Erholungs- gebiet, im Stadium der Erklärung befindlich
6	Naturpark Tormäuer	—	9 000	vorgesehenes TNG Erholungsgebiet, interessante Flußlandschaft
7	Urwald Rothwald	47/1942	600	VNG u. a. 276 ha echter Urwald
8	Lechnergraben	43/44/1942	210	VNG reich an tief herab- steigenden Alpen- pflanzenstandorten
9	Stockgrund	39/1942	40	VNG reich an tief herab- steigenden Alpen- pflanzen
10	Naturpark Blockheide	91/1961	140	TNG Naturdenkmale (Granit-, „Restlinge“)
11	Naturpark Geras	49/1968	140	TNG Erholungslandschaft
12	Mühlberg	41/1943	0,85	VNG pannon. Trocken- rasen
13	Naturpark Leiser Berge	—	1 000	vorgesehenes TNG
14	Marchauen	—	1 100	vorgesehenes TNG
15	Salzsteppe Baumgarten a. d. March	329/1938	25	TNG interessante Halophytenflur
16	Weikendorfer Remise	157/1927	140	VNG Federgrasflur
17	Sandberge Oberweiden	91/1961	115	TNG Sandsteppe
18	Lassece	47/1942	1,4	VNG pannon. Trocken- rasen
19	Wiener Wald	120/1955	89 000	LG Wiener Erholungs- raum

Natur- und Landschaftsschutzgebiete in Niederösterreich

Abkürzung für:				
Voll-Naturschutzgebiet: VNG		Teilnaturschutzgebiet: TNG		Landschaftsschutzgebiet: LG
Nr.	Name	Verordnung LGBL. Nr.	Fläche in ha (annähernd)	Bemerkung
19a	Bisamberg und Umgebung	336/1965	1 000	LG floristisch interessant
20	Schloßpark Enzesfeld und Umgebung	27/1967	1 800	LG Erholungsgebiet
21	Hohe Wand	120/1955	7 000	LG großstadtnaher Erholungsraum
22	Johannesbachklamm	Amtsbl. Landrat Neunkirchen 17/1940	900	LG floristisch interessant
23	Schneeberg — Rax	120/1955	57 000	LG „Hausberge“ der Wiener
24	Ötscher — Dürrenstein	120/1955	55 000	LG fast unberührte Landschaft
25	Staninger Stauseenlandschaft	Amtsbl. Bezirkshaupt- mannschaft Amstetten 281/1948	700	LG reiches Vogelleben
26	Strudengau	120/1955	6 600	LG typische Engtal- strecke der Donau
27	Wachau	120/1955	26 000	LG berühmte Donau- strecke in Österreich
28	Göttweiger Berg und Umgebung	374/1967	100	LG
29	Kamptal	120/1955	16 000	LG beliebtes Erholungs- gebiet
30	Geras — Umgebung	49/1968	2 900	LG Erholungsgebiet
31	Steinbergwald	Amtsbl. Bezirkshaupt- mannschaft Gänserndorf I/1948	300	LG pannon. Eichen- wald-Relikt, Erholungsgebiet
32	Naturpark Nordwald	Grenzen noch nicht endgültig festgelegt, ca. 10 000 ha		vorgesehenes LG
33	Donauauen	Grenzen noch nicht endgültig festgelegt, vermutlich 5 000 ha		vorgesehenes LG

Erklärte Naturschutzgebiete (Voll- und Teil- der Landesfläche): rd. 3 420 ha = rd. 0,18%

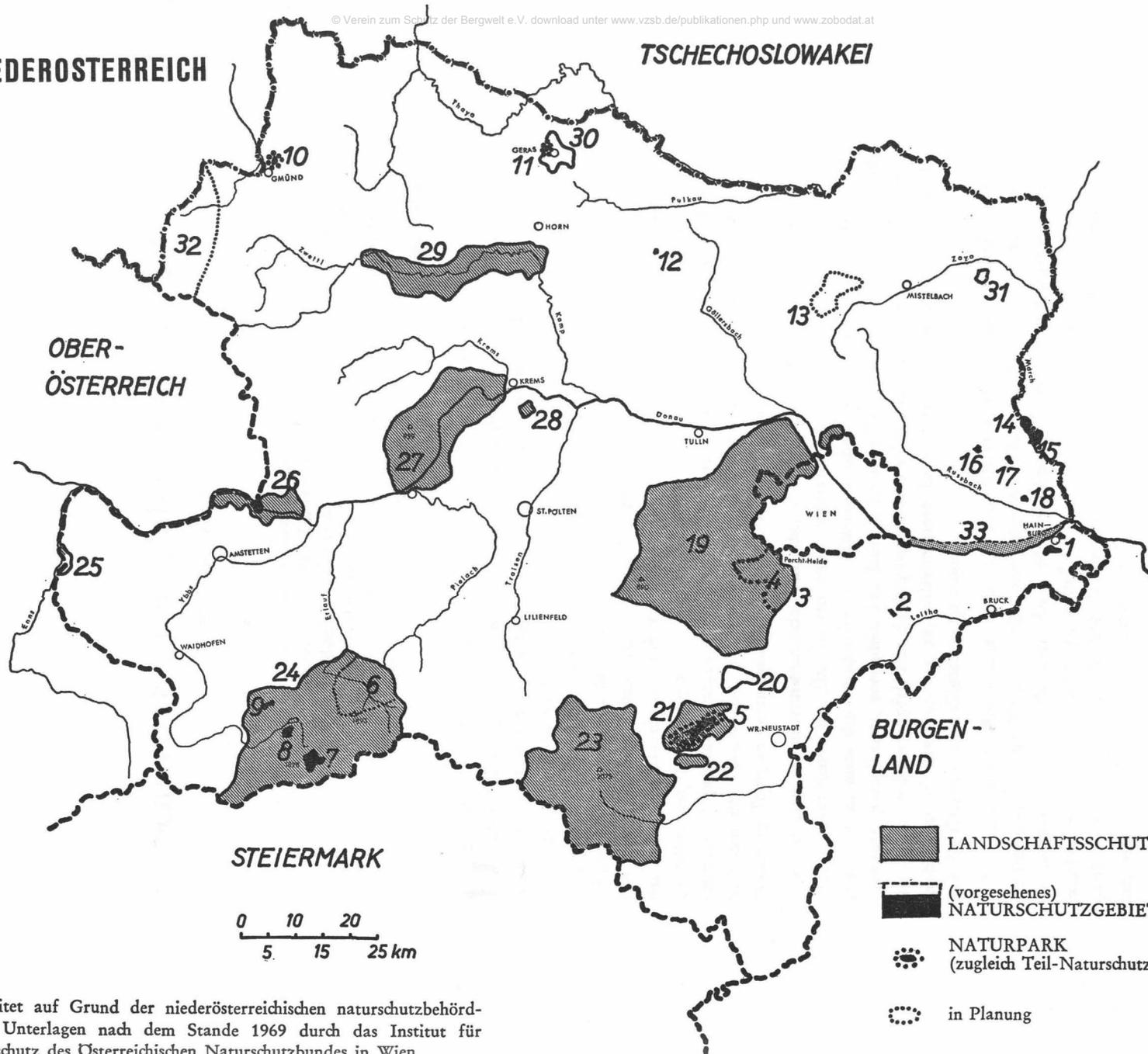
Erklärte Landschaftsschutzgebiete rd. 264 000 ha = rd. 14 %
rd. 14,18 %
der Landesfläche

Vorgesehene Teil-Naturschutzgebiete (Tormäuer, Föhrenberge, Leiser Berge, Marchauen) rd. 18 000 ha = rd. 0,9 %

Vorgesehene Landschaftsschutzgebiete: rd. 15 000 ha = rd. 0,7 %
rd. 15,78 %
der Landesfläche

NIEDERÖSTERREICH

TSCHECHOSLOWAKEI

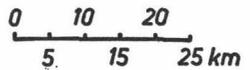


OBER-
ÖSTERREICH

STEIERMARK

BURGEN-
LAND

-  LANDSCHAFTSSCHUTZGEBIET
-  (vorgesehenes)
NATURSCHUTZGEBIET
-  NATURPARK
(zugleich Teil-Naturschutzgebiet)
-  in Planung



Erarbeitet auf Grund der niederösterreichischen naturschutzbehördlichen Unterlagen nach dem Stande 1969 durch das Institut für Naturschutz des Österreichischen Naturschutzbundes in Wien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -
Tiere](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [35_1970](#)

Autor(en)/Author(s): Machura Lothar

Artikel/Article: [Naturschutz und Landschaftspflege in Niederösterreich 65-89](#)